

Eine gewisse Sonderstellung nimmt die Bevölkerung der großen Niederungen an der Weichsel und Nogat ein. Das Vorhandensein von Holländern ist daselbst schon zur Ordenszeit bezeugt. Seit dem 16. Jahrhundert haben sich dann mennonitische Holländer in großer Anzahl hier niedergelassen und in der Entwicklung des Landes, im Deichbau und in der Viehzucht Tüchtiges geleistet. Dabei ist keine Vermischung mit Polen zu beobachten, vielmehr sind die Hofbesitzerfamilien stets deutsch geblieben, und noch heute ist die Volkssprache des Werders die plattdeutsche. Ob sie auf sächsischer oder friesischer Grundlage beruht, ist noch nicht erforscht.

Bauart und Einrichtung des Hauses.

Allen westpreußischen Bauernhäusern ist, wie die Grundrisse Abb. 1—4 und Taf. 2, Abb. 6 erweisen, dieselbe Grundform eigen. Das Haus besteht aus drei aneinandergereihten

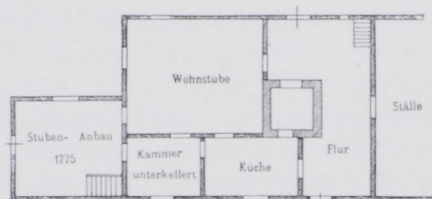


Abb. 1. Bauernhaus in Kl. Nessau (Kr. Thorn) No. 6. erb. 1768.
(Die Wirtschaft ist etwa 16 kulm. Morgen groß.)

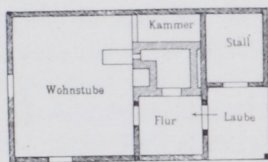


Abb. 2. Bauernhaus in Skorschewo (Kr. Carthaus) No. 19. Aufgen. von Dankert. Erb. um 1780.
(Die Wirtschaft ist etwa 2 kulm. Hufen groß.)

Teilen, aus der Wohnstube mit der Kammer, aus dem Flur mit dem Herde und aus dem Stalle. Zuweilen ist unter Wegfall der Kammer nur ein Wohnraum vorhanden. Ist die Wirtschaft so klein, daß Pferde und Kühe nicht gehalten werden, so wird die Stallung in einen Anbau verlegt und der alte Stallraum zur Stube umgebaut. Der Anbau einer zweiten Wohnstube (Abb. 1) entspricht den besseren wirtschaftlichen Verhältnissen in der Niederung. Eigenartig ist die Herdanlage, die ursprünglich unter dem Rauchfang selbst lag und stets die Mitte des Hauses einnimmt. Daneben findet sich auch in den ältesten Häusern eine Kocheinrichtung in der Stube oder in der hinteren Kammer, welche gewöhnlich in den Rauchfang hineingebaut und durch Türen verschließbar ist (Abb. 2 u. Taf. 2, Abb. 6). Daher stammt z. B. in Frauenburg i. Ostpr. der Name Schrank-Kamin. Der in älteren Häusern noch aus Ziegeln aufgebaute Stubenofen war ursprünglich gleichfalls vom Rauchfang aus heizbar, so daß die Häuser nur eine Feuerstelle aufwiesen. Als Sonderformen sind die in Taf. 1, Abb. 18 und 20 dargestellten Doppelhäuser anzusehen, die von Halbbauern oder von Tagelöhnern mit wenig Landbesitz bewohnt werden. Sie besitzen

zwei Feuerstellen und wenig Stallraum, während die Zahl der eigentlichen Wohnräume die gleiche bleibt. Kunstvolle Einzelheiten kommen im Innern der Häuser kaum vor, nur die Ofenbank verdient Erwähnung, und an Schränken und Türen findet man zuweilen eine bemerkenswerte Arbeit des Dorftischlers. Hölzerne Türriegel und Türhaken aus älterer Zeit zeigen die Abb. 13—17 und 21 auf Taf. 1.

Die Häuser sind meistens in Bind- oder Schurzwerk auf Granitunterbau errichtet. Zum Bindwerk sind flachkantig gestellte Halbhölzer von 12:25 bis 15:30 cm Stärke verwendet und mit Zapfenverbindung verzimmert. Eine Überblattung der Riegel ist selten, und das Ausschneiden der Rähme oder Sparrenköpfe kommt nur an reicheren Bauten vor. Die Gefache wurden in älterer Zeit ausschließlich mit Lehm (»Klebstaken«) gefüllt. Neben einer dunklen Färbung des Holzwerkes und hellen Gefachen kommt auch ein gleichmäßig deckender Anstrich vor, weiß, hellblau oder hellrot.

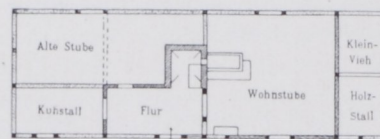


Abb. 3. Wohnhaus in Putziger Heisternest, Halbinsel Hela. Aufgen. von B. Schmid.

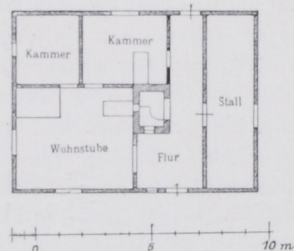


Abb. 4. Fischerhaus in Schallmehl, frische Nehrung, No. 39. Aufgen. von B. Schmid.

Der einzige massive Bauteil, die Herdausmauerung mit dem Rauchfang, wurde aus Ziegeln oder Lehmputzen errichtet. Der Fußboden ist in den Wohnräumen jetzt überall gediebt, während im Flur — auch »Haus« genannt — Feldsteinpflaster oder Lehmestrich nicht selten ist. Die Decken haben Balken ohne Zwischendecke in Abständen bis zu 2 m. Das bei geringer Spannweite einfache Dach wird nur durch eine Kehlbalke gestützt. Als Deckung diente ausnahmslos Stroh oder Rohr.

Die bisher beschriebenen Häuser sind für kleinere Wirtschaften mit leichterem Boden berechnet. Dagegen spiegeln die Häuser des Werders in ihrer stattlichen Bauart deutlich die wirtschaftlich günstigeren Verhältnisse der Bauernhöfe der Niederung wieder. Hier sind zu beiden Seiten des Flures in reicheren Anlagen je 2 bis 3 Wohnräume untergebracht. Für die Stallungen, die Scheune, den Speicher und Schauer sind auf dem Hofe besondere Gebäude errichtet, je nach der Größe der Wirtschaft, die durchschnittlich 4 bis 6 Hufen (1 Hufe = 16,8 ha) umfaßt. Nicht selten sind die Außenwände im Erdgeschoß massiv angelegt, und darüber ist noch ein volles Fachwerkgeschoß erbaut. In den Giebeln